

Fifty Shades of Art

TEXT ANNE BAUM
FOTOS DMITRIJ LEITSCHUK

Das sind mal Sehenswürdigkeiten! Auf den japanischen Kunstinseln Naoshima und Teshima kann man über vieles staunen

1. Autorin Anne Baum fällt es schwer, sich für eine Blickrichtung zu entscheiden. 2. Kunst überrascht auf Teshima allerorten, etwa im Garten des »Teshima Yokoo House«



Eine ganz be- sondere Art

In Japan heißen Kois: Nishikigoi. Ihre Schuppen schillern wie eine Farbpalette

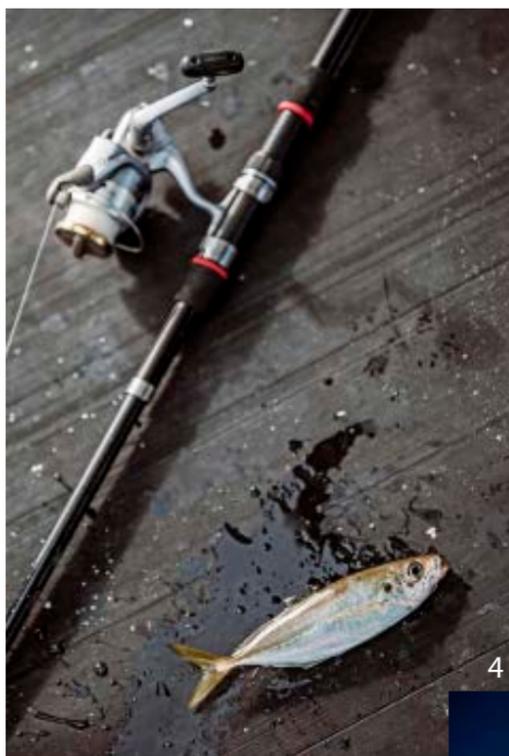




1. Empfangskomitee am Pier. 2. Eine Frau eilt zum Gemüsebeet. Dank mildem Klima gedeihen auf Teshima gar Oliven. 3. Auch Gemüse, aber Kunst: einer der Wahrzeichen-Kürbisse



2



4



3



4. Am Pier von Teshima wird geangelt – bis neue Besucherschwärme per Fähre eintreffen. 5. Da guckst du! Der rote Kürbis von Naoshima ist begehbar



5

Rot sehen

j

JAPAN HABE ICH MIR immer knallig vorgestellt. Rot wie die Lippen der Geishas, kanarienvogelgelb wie Pikachu, das pummelige Tier aus dem Videospiel, pink wie die Haare vieler Manga-Mädchen. Ich habe mich getäuscht. Es ist das Grau, das mich dort am meisten fasziniert. Es beginnt schon damit, dass meine Füße in grauen Pantoffeln stecken, die ich gegen meine Sneakers eingetauscht habe. Vor mir erhebt sich das Teshima Art Museum wie ein Bovist, jener Pilz, der sich ballonartig aufbläht und bei Berührung explosionsartig seine Sporen verschießt. Es gibt keine Tür. Bau und Umgebung gehen ineinander über. Ein schlaksiger Mann sitzt auf dem Boden, die Beine umschlungen, auf seinem Block die Skizzen der geschwungenen Decke. An den Wänden dieses Museums hängt: nichts. Die Architektur selbst ist das Kunstwerk. Die Menschen um mich herum tragen die gleichen grauen Pantoffeln

wie ich, deren Sohlen die Schritte dämpfen und die Geräuschkulisse der Außenwelt so besser zur Geltung kommen lassen: etwa das Zwitschern der Vögel in den Bäumen ringsum. Auch der Himmel scheint verändert. Das Grau des Betons rahmt ihn wunderschön. Es ist der Moment, in dem ich mein, wohlwollend ausgedrückt, neutrales Verhältnis zu Grau das erste Mal hinterfrage. Bistlang war Grau für mich nur die Farbe von schlechtem Wetter, grauen Nagetieren, Parkhäusern, es stand für Melancholie statt für intensives Erleben. Nun aber bin ich an einem Ort, der geradezu prädestiniert dafür zu sein scheint, sich mit Farben zu befassen. Auf Teshima in Japans Seto-Binnenmeer, das zusammen mit seinen Nachbarinnen Naoshima und Inujima als »Inseln der Kunst« bekannt ist. Zu ihnen kommt man, um Kunst wie andernorts im Urlaub Sonne zu tanken. Werke der Moderne und Zeitgenössisches sind hier die Sehenswürdigkeiten und überall verteilt.



7

6.–9. Kleinkunst findet sich überall auf den japanischen Kunstinselfen. Was ist noch Alltagsgegenstand? Was schon Kunst? Oft liegt das im Auge des Betrachters

e



6

NACH DEM ANLEGEN hat ein Minibus vom Pier mich auf direktem Weg zum Herzschlag eines jungen Mannes gebracht: zur Kunstinstallation »Les Archives du Cœur« von Christian Boltanski. Die genau das ist: ein Herzschlag-Archiv von Menschen aus aller Welt. Auch meinen kann ich für 1570 Yen, rund elf Euro, aufnehmen und so – mit einer Nummer versehen – für die Ewigkeit konservieren. Obwohl das Archiv mehr an ein Callcenter erinnert als an ein Museum, geht es mir

ans Innerste. Das Herz von Nr. 47878 scheint zu galoppieren, Nr. 42909 ist eindringlich wie Marschmusik. Mein Herz dagegen pocht gemächlich. Nicht verwunderlich, sehe ich doch beim Blick aus dem Fenster vor allem Beruhigendes: einen Strand, angespülte Äste, in der Ferne eine weitere Insel. In den 1980er-Jahren hatte Teshima noch den Beinamen »die Müllinsel«. Zerschredderte Autoreifen, Batterien und anderer Industriemüll türmten sich hier. Schadstoffe sickerten in das Grundwasser und in das Meer.



8



9

WEITER AUF S. 109

Guter Rat: genau hin- sehen!

Der Getränkeautomat ist kein Kunstwerk, auch wenn er heraussticht. Was künstlerisch wertvoll ist, fängt sich auf Teshima oft bescheiden ein



Tiefere Ein- sichten

1. Ideallinie: Das »Teshima Art Museum« präsentiert als einziges Kunstwerk sich selbst. 2. Anleitung zum gemeinsamen Hutfischen



d

3. Wege zur Kunst auf Teshima. 4. Geschmiedete Messer. 5. Die Schönheit des Alltags in Honmura auf Naoshima



3

DIE WENDE KAM ERST IM JAHR 2000. Die Deponie wurde verboten, doch ein anderes Problem blieb: Überalterung. Junge zog es in die Metropolen, Alte blieben. Leerstand allerorten – bis wie in einem modernen Märchen ein Milliardär zwar nicht angeritten, aber dafür eingeflogen kam: Soichiro Fukutake, der mit dem Bildungsunternehmen »Benesse« reich geworden ist. Seine Vision: die Inseln mit Kunst attraktiv zu machen und so auch ihren Menschen neue Perspektiven zu schaffen. Nach ei-

genen Angaben investierte Fukutake mehrere Hundert Millionen Euro in seine Inselträume, die bis heute wachsen. In den 1990er-Jahren ließ er das erste Kunstmuseum bauen, im Jahr 2022 realisierte Stararchitekt Tadao Andō sein neuntes Gebäude, ein Museum namens »Valley Gallery« auf Naoshima. Auf den Inseln leben heute rund 4000 Menschen – und sie werden von einer halben Million Kunstsinniger jährlich besucht.



Agantani Tazia ist einer dieser Insulaner. Ich treffe ihn unweit des Herzschlag-Archivs, als er gerade dabei ist, seine Fischernetze in Säcke zu stopfen. »Was hältst du von den vielen Touristen?«, frage ich. »Die sind okay«, sagt er. Er rede gerne mit ihnen, nur viel gebracht hätten sie ihm nicht. Anders als andere sei er durch sie nicht reich geworden. Zwischen seinem Schuppen und dem Herzschlag-Archiv liegen nicht einmal fünfhundert Meter.

5

1. Türöffner: der Künstler Shinichi Hiari. 2. »Hommage a Monaco MC12« von César Baldaccini. 3. Drei von einer halben Million Kunstfans pro Jahr



1

a

h

»HAST DU DEINEN HERZSCHLAG auch aufgenommen?«, frage ich. Er verneint. Und da bin ich wieder beim Grau. Beim Zurückhaltenden. Denn während andere Kunstorte auf spektakuläre Bauten in Zentren setzen, etwa Bilbao mit seinem Guggenheim-Museum, verschmelzen Teshimas Attraktionen manchmal so unscheinbar mit ihrer Umgebung, dass man sich neben ihnen getrost Fischernetzen widmen kann.

Vielleicht liegt die Verbundenheit der Japaner zum Grau auch schon in ihrer Geschichte. Während der Edo-Zeit zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert war Grau en vogue. Denn nicht jeder Japaner durfte damals die Farbe tragen, nach der ihn gelüstete. So blieb unteren sozialen Rängen nur Braun, Purpurblau und Grau – die Farben der einfachen Leute. Aufstrebende Kaufleute etwa sehnten sich



jedoch danach, ihren neu gewonnenen Reichtum zu zeigen. Also wählten sie edle Stoffe in allen Nuancen von Grau. Und so wurde das Grau in Japan auch ein Synonym für: Eleganz.

Am nächsten Tag pflügt die Fähre Richtung Naoshima. Rechts von mir: Kräne, Industrieanlagen, ein Riesenrad, dann verschwindet Takamatsu hinter Fährwasser. Auf mich warten die berühmtesten Kürbisse Japans: zwei überlebensgroße Skulpturen in Kürbisgestalt mit Punkten, geschaffen von der weltbekannten japanischen Künstlerin Yayoi Kusama. Es sind die Wahrzeichen der Inseln. Der Kürbis am Fährhafen ist rot und begehbar, ein anderer an einem Steg im Süden leuchtet gelb. Viele Busse tragen ihre Punkte, die Souvenirshops offerieren Kürbisspadosen.

v

VON DECK AUS SEHE ICH ZU, wie der rote Kürbis auf seinem vorgelagerten Pier immer größer wird – bis das Tuckern des Motors erstickt. Über das, was dann folgt, kann ich nur staunen: Die Menschen strömen wie ferngesteuert sofort zum Großgemüse. Manche zücken ihr Smartphone bereits im Laufen, spätestens

beim Kürbis angeln auch die restlichen ihre Handys aus den Taschen. Der Kürbis, ein Selfie-Hotspot. Er ist knallrot und prachtvoll anzusehen vor der Kulisse des Meeres. Doch durch das Getümmel fällt es mir schwer, ihn zu genießen.

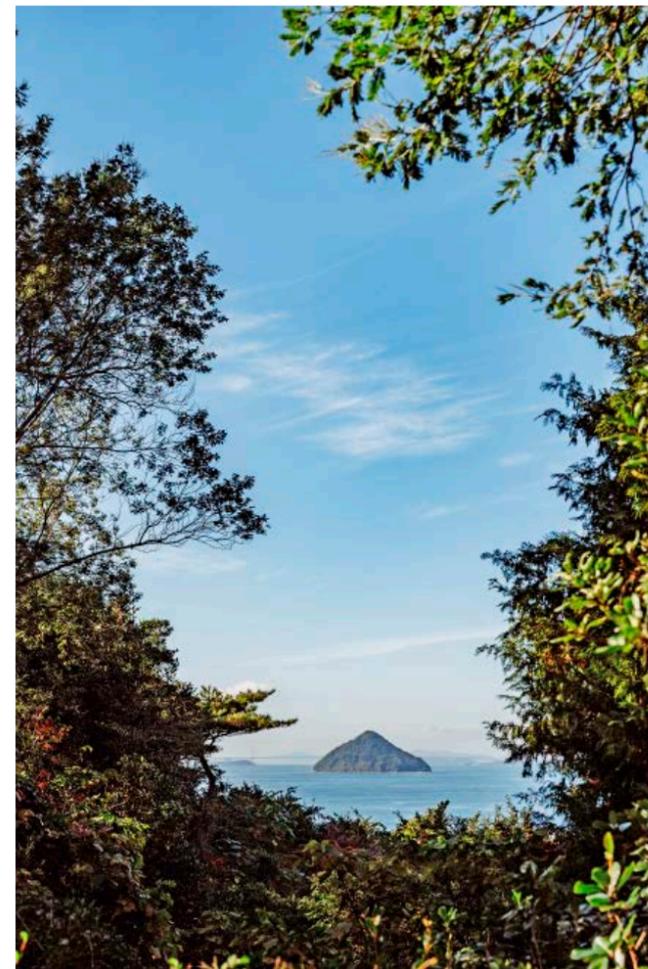
Beim Künstler Shitamichi Motoyuki hat man dieses Problem nicht. Zu ihm finden deutlich weniger Menschen. Vom Kürbis führt ein kurzer Spazier-



gang zu seinem Atelier durch den Ort Honmura – vorbei an akkurat geschnittenen Kiefern hinter Gartenmauern. In der verglasten Außenwand des Ateliers hängen Hunderte bunte Feuerzeuge, gleichmäßig aufgereiht. Motoyuki sammelte sie an den Stränden der Insel.

für Konflikte, deren Trennungslinie sich häufig in Flüssen manifestiert. Drüben im Chichu Art Museum hängen Monets Seerosen, die Riesen Kürbisse formte die Pionierin der Pop-Art, das »Benesse House« entwarf Japans Architekturstar Andō. In seiner Galerie will Shitamichi Motoyuki jedoch, dass die Menschen der Insel und ihr Alltag sich wiederfinden – sie soll Treffpunkt, Museum und Bibliothek sein.

AUF EINEM HOLZTISCH im Inneren seines Ateliers betrachte ich handelsübliche Flaschen. Sie enthalten klare Flüssigkeiten. Das Besondere: Das Wasser stammt aus Konfliktregionen. Etwa aus dem Imjin-Fluss, der Nordkorea und Südkorea trennt. »Ich will Alltagsdingen eine neue Bedeutung geben, sie ihre Geschichte erzählen lassen«, erklärt Motoyuki. So wird aus dem Wasser ein Symbol



7

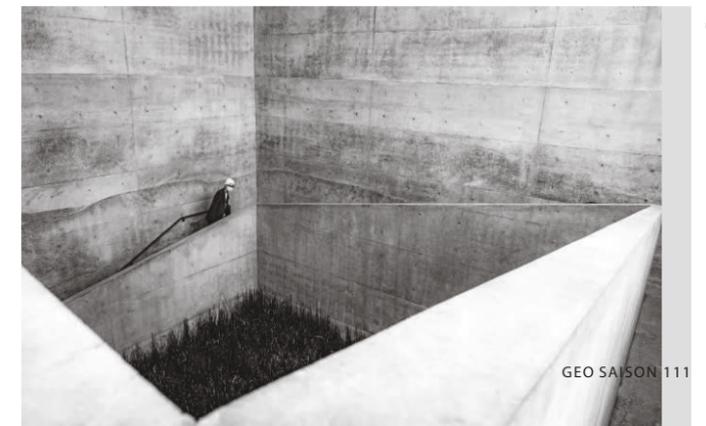


4. Auch die Jungen zieht es wieder nach Teshima. 5. »Bloodline Series: The Big Family No. 10« von Zhang Xiaogang. 6. Treppe im »Chichu Art Museum«. 7. Auch ein Kunstwerk: die Natur auf Naoshima

4



5

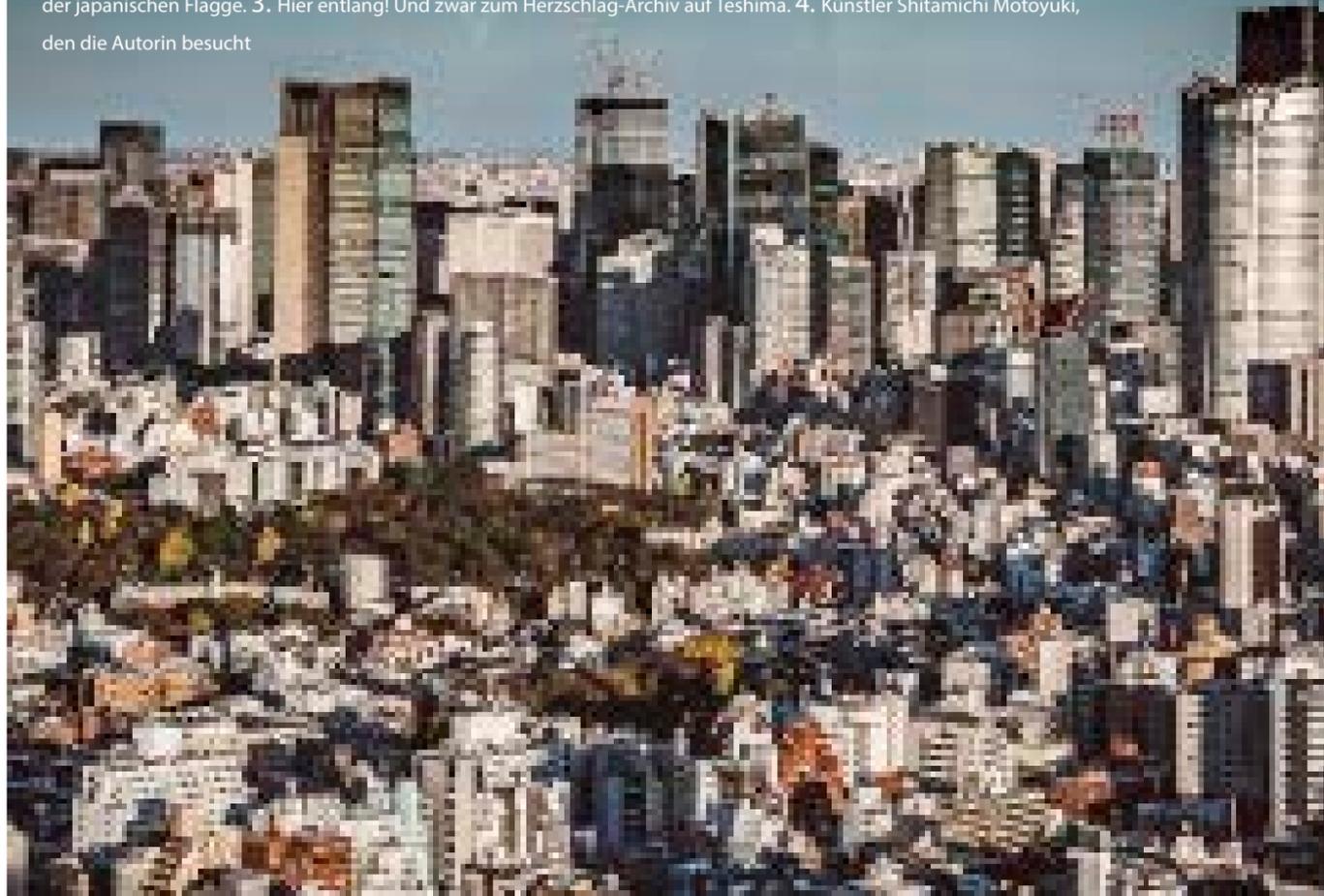


6



Kunst am Bau

1. In Tokio spiegeln sich Menschen auf der Aussichtsplattform »Shibuya Sky«. 2. Beeren so rund und rot wie die Sonne auf der japanischen Flagge. 3. Hier entlang! Und zwar zum Herzschlag-Archiv auf Teshima. 4. Künstler Shitamichi Motoyuki, den die Autorin besucht



zeit. Damals wurde sie ein einziges Mal in ihrem Leben von der Lokalzeitung abgelichtet. Sie durchwühlte alle Notizbücher, bis sie sich selbst auf einem der ausgeschnittenen Zeitungsschnipsel entdeckte.

Während Shitamichi Motoyuki kleine Alltagsgegenstände in seinem Atelier sammelt, werden beim »Art House Project« die großen ihrer Unscheinbarkeit enthoben: Häuser. In ihnen wohnten, stritten, liebten einst die Einheimischen von Honmura. Viele der Wohnhäuser wurden verlassen, als die Alten starben und die Jungen ihr Glück in den Metropolen suchten. Jetzt beherbergen sie Kunst. Von japanischen Künstlern wie dem Maler Shinrō Ōtake, aber auch vom Kalifornier James Turrell, der wie kein anderer Künstler der Gegenwart mit Raum und Licht spielt. Während andernorts die Werke von einer Ausstellung zur nächsten wandern, ist das auf den Inseln anders. Vieles wurde eigens für diese

N

ZU SEINER SAMMLUNG gehört das Geschenk eines Inselbewohners: Notizbücher mit ausgeschnittenen Zeitungsberichten über Naoshima. Zeitzeugnisse aus 30 Jahren. Einmal kam eine Lehrerin ins Atelier und erinnerte sich an ein Foto ihrer eigenen Schul-

Umgebung angefertigt. Die Kunst passt nicht zufällig zu den Inseln, sie wurde extra für die Inseln erschaffen. In einem der wiederbelebten Häuschen betrete ich die Installation »Being given«. Ein Museumswärter warnt: »Immer mit der linken Hand weitertasten!« Im nächsten Moment weiß ich, warum: Ich sehe nichts als Schwärze vor mir. Als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, scheint der Raum sich vor mir auszudehnen wie die unendliche Weite des Weltalls. Denn ich sehe nicht, wo er endet. Eine geschickte Lichtinstallation. Am Abend spazierte ich durch Honmura. Am Pier des Hafens kommen die Massen auf Naoshima mit der Fähre an, und hier legen sie auch wieder ab – den Kopf gefüllt von Eindrücken des Tages.

f

FÜR MICH WAR ES AUCH ein praller Tag: Ich habe zwei Kürbisse besucht, die Seerosen von Monet, Lichtinstallationen von Turrell, eine gigantische Kugel von Walter De Maria, eine mithilfe von Ameisen geschaffene Installation von Yukinori Yanagi, Werke von Andy Warhol und Gerhard Richter, zudem Ateliers, Ausstellungen, mehrere Außeninstallationen.



4



ICH STEHE JETZT vor gewöhnlichen Häusern im typischen Baustil der Inseln. An der Ecke eines dieser Häuser steht ein Getränkeautomat, gefüllt mit Georgia Japan Craftsman, Coca-Cola Zero und Himbeer-Fanta. Im Land mit der weltweit höchsten Automatenichte kein allzu bemerkenswerter Anblick. Doch der rote Automat wirkt inmitten der Kunstinsel wie eine Installation. Für einen Moment bin ich mir nicht sicher: Ist das tatsächlich dafür geschaffen, meinen Durst zu stillen? Oder ist es nicht doch ein Kunstwerk? Dafür weiß ich etwas anderes: Ich habe eine neue Lieblingsfarbe: Grau mit ein wenig Rosaanteil. Sakuranazumi genannt – Kirschblütenmausgrau. Auch die habe ich auf den Inseln entdeckt.



Wegweiser für die Kunstinseln

Check-in

Anreise

Ab München fliegt Eva Air in rund 17 Stunden nach Osaka, Zwischenstopp in Taipeh. evaair.com, ab 890 €. Danach weiter mit dem Shinkansen Osaka-Okayama, jr-central.co.jp. In Okayama umsteigen nach Takamatsu, westjr.co.jp. Von dort starten die Fähren für umgerechnet wenige Euro nach Naoshima, Teshima und Inujima, shikokukisen.com. Auf den Inseln am besten ein E-Bike mieten. Hinweis: An Montagen sind fast alle Museen auf den Inseln geschlossen.

ERLEBEN

Chichu Art Museum

Hier ist schon das in einem Hügel versteckte Gebäude ein Kunstwerk, erdacht von Japans Stararchitekt Tadao Andō. Drinnen berauschen unter anderem Seerosen-Gemälde von Monet. Naoshima. Das Museum ist wie alle anderen Kunstorte unter benesse-artsite.jp zu finden

Art House Project

Sie sind verlassen, diese Häuser einstiger Inselbewohner – und gerade deshalb Freiraum für Kreatives. Sieben von ihnen sind heute Ausstellungsräume. Im »Kinza« etwa entdeckt man das Licht neu. Naoshima

I Love Yu

Wer in diesem kleinen Badehaus planscht, wird von einer riesigen Elefantenstatue beobachtet und hat Lust, den Kopf unter Wasser zu stecken, um die Gemälde auf den Bodenfliesen besser sehen zu können. Naoshima

Teshima Art Museum

Ein begehrter Betontropfen, in dem kein einziges Bild hängt, keine einzige Skulptur gezeigt wird, der aber die umliegende Natur so gekonnt inszeniert, dass es große Kunst ist. Teshima

Les Archives du Cœur

In Christian Boltanskis Werk lauscht man den Herzschrägen von Besuchenden aus aller Welt. Ergreifend. Teshima

Teshima Yokoo House

Ein umgebautes Wohnhaus, überfüllt mit Kunst und umgeben von einem farbenreichen Steingarten. Tipp: das stille Örtchen

aufsuchen, dessen Wände komplett verchromt sind. Teshima

Insel Inujima

Wer nicht genug von Kunst bekommen kann, sollte auch noch die kleinste der Kunstinseln mitnehmen: Inujima, nur vier Kilometer im Umfang, aber mit großartigen Installationen in einer alten Kupferraffinerie.

SCHLAFEN

Benesse House

Wer schon immer mal nachts im Museum sein wollte, liegt hier richtig. Kunstmuseum und Hotel gehören zusammen, weshalb Hotelgäste auch nach den regulären Öffnungszeiten Kunst bestaunen dürfen. Naoshima, benesse-artsite.jp, DZ ab 244 €

Lemonhotel

Eine belebende Unterkunft, in der sich alles um Zitronen dreht. Abends flattert der zitronengelbe Vorhang im Wind, morgens gibt es Zitronenlimonade. Teshima, lemonhotel.jp, ab 345 € für bis zu 5 Personen

Wing International

Direkt neben der Einkaufsmeile, in Laufweite zum Fährhafen. Die Zimmer sind klein, aber neu. Gute Basisstation. Takamatsu, hotelwing.co.jp, DZ ab 42 €

ESSEN

Apron Café

Nach dem Kunstbummel abschalten? Geht hier in Wohnzimmeratmosphäre bestens. Viele vegane Gerichte, zum Nachtisch Scones bestellen. Naoshima, aproncafe-naoshima.net

Umi no Restaurant

Hier wird die japanische Version von Pizza serviert. Mutige kosten dazu Shirako, Fischesamen. Überdachte Terrasse mit Meerblick. Teshima, il-grano.jp

Saketoryorino Natsu

Typisch japanische Speisekarte, köstlich ist das Shabu-Shabu. Anschließend Sake trinken. Takamatsu, 1-4-10 Kawaramachi

Check-out

Der Dokumentarfilm »Naoshima (Dream on the Tongue)« erzählt vom Aufeinandertreffen von Locals, Kunstfans und den kreativen Werken. Über vimeo.com

1/1
Anzeige